

Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis
über Matthäus 5,38-48
Pfarrer Daniel Wanke

Matthäus 5

38Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« 39Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. 40Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. 41Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. 42Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

43Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. 44Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

46Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? 47Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? 48Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

1) Wo anfangen, wo aufhören?

Wo soll ich anfangen, wo aufhören mit diesem Universalthema, das sich wieder einmal übergroß in die Zeit stellen wollte?

Wo soll ich anfangen, wo aufhören mit diesen radikalen Worten Jesu aus der Bergpredigt, jenem Manifest der Menschlichkeit, das auf schier unüberbietbare Weise – aufklärt. Zumindest und in jedem Fall aufklärt darüber, wo Gewalt, Bosheit, Arroganz, Gier wurzeln, kurz: wo Sünde anfängt? Ein Thema, bei dem ich mich übrigens auch ganz leicht in die Nesseln setzen kann und gar nicht mehr weiß, wen ich alles um Entschuldigung bitten muss, weil es so sensibel ist, dieses Thema, obwohl es ja eigentlich um Gewalt geht.

Vielleicht ist in Euch beim Hören des Predigt-Textes ja auch eine Erwartung aufgeplopt.

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist. Ich aber sage Euch.“

Jetzt gleich, in den nächsten 10 Minuten kommt vielleicht der eine Gedanke, der weiterführt, der über das hinausführt, was bisher gesagt wurde und zu hören war.

Mir geht es jedenfalls so mit diesem Thema Vergeltung und Feindesliebe. Ich warte irgendwie immer noch auf das „Ich aber sage Euch“. Auf das eine, neue Wort, den einen neuen Gedanken, der die Menschheit wundersam und wirksam weiterführt, wundersam und wirksam hinausführt über diese altbekannten Verhaltensmuster, die immer und immer wieder zum Zuge kommen und am Ende in Mord und Totschlag münden. Ich warte für die Menschheit. Und ich warte für mich.

Wo also anfangen, wo aufhören? Es wäre ja wirklich wunderschön und beinahe die Rückkehr des Paradieses, wenn wir mit diesem Thema „Vergeltung und Feinde“ endlich einmal durch wären. Und nicht gefühlt immer und immer wieder von vorne anfangen müssten.

Ich muss um Nachsicht bitten. Es werden nur ein paar Gedankensplitter kommen, Unfertiges, tastende Versuche. Zu wenig gewiss angesichts der unvorstellbaren Wunden und Schmerzen und Toten, die Vergeltung und Hass schlagen, zu wenig angesichts auch der unermesslichen Zerstörung und grenzenlosen, völlig enthemmten Verschwendung von Leben, Mitgeschöpfen, Ressourcen, Werten, geistigen Fähigkeiten.

Aber vielleicht ist das eine oder andere für die einen oder den anderen ja dabei, getreu der Geschichte von den drei Steinmetzen, die gefragt wurden, was sie denn da machen: Der eine sagte: Ich behaue einen Stein. Der zweite sagte: Ich verdiene mein Geld. Der dritte sagte: Ich baue eine Kathedrale.

2) Aushalten: Das Nicht-Schwarz-Weiße

1. Gedankensplitter.

Im Zusammenhang mit den vielen traurigen Nachrichten aus dem Nahen Osten und der Ukraine

ist mir letzte Woche eingefallen, dass der frühere US-Präsident George W. Bush einmal von der „Achse des Bösen“ gesprochen hat, die sich in seiner Weltsicht aus ein paar bestimmten Ländern zusammensetzte, unter anderem Nord-Korea.

So eine Weltsicht, so eine einfache, plakative Einordnung ist praktisch. Ich weiß ganz genau, wo das Böse sitzt und wer gemeint ist, wenn ich im Vaterunser die entsprechende Zeile mit dem „erlöse uns“ bete.

Interessanterweise (das stand jetzt am Freitag in der Zeitung) hat nun ausgerechnet Nord-Korea seine Verfassung geändert und dort festgehalten, dass Süd-Korea ein eindeutig feindlicher Staat ist – in der Weltsicht von Nord-Korea und Kim Jong-un also ein Ort des Bösen. Der Feind wird zur Institution. Das Feinbild wird institutionalisiert.

Nord-Korea, ein ganzer Staat also, definiert sich – unter anderem – über einen Feind. Damit klar ist, wo die Guten sitzen. Und woher Gefahr droht. Und wer im Zweifelsfalle zu Recht bekämpft werden darf. Was für eine traurig-bittere Verfassung.

Und doch ist das alles – leider – zutiefst menschlich. Auch unsere Bibel, ja, auch sie ist voll von Schwarz-Weiß-Bildern, ganz gewiss nicht nur im ursprünglich auf hebräisch geschriebenen Teil, auch in den Passagen, die nach Christus entstanden sind.

Es entspringt meinem Menschen-Bedürfnis nach Orientierung und nach Entlastung. Gut und Böse kennen. Gut und Böse auseinanderhalten. Mich zu den Guten rechnen. Oder mich jedenfalls zu denen rechnen, die nicht nur gute, sondern die besseren Gründen für ihr Handeln auf ihrer Seite haben. Oder wenigstens zu denen, die nicht ganz so böse sind. Ein wenig böse vielleicht. Aber es gibt ja Gott sei Dank immer noch Böserer als mich.

In der Geschichte von der Sintflut, das Ding mit der Arche Noah, erzählen Menschen jedoch von einer ganz anderen Einsicht. Dass das nämlich nicht so einfach ist und nicht so einfach geht mit den Guten und den Bösen. Da heißt es: Die Bosheit der Menschen auf der Erde hatte zugenommen. Den ganzen Tag lang hatten sie nur Böses im Sinn. So heißt es da. Und es gibt keine Ausrede und nur einen Ausweg: Die große Flut.

Hier schimmert die Einsicht durch, dass mein Wunsch bzw. das, was ich mir einrede, nämlich zu den Guten oder wenigstens nicht zu den ganz Bösen zu gehören, bei Lichte betrachtet eben nur ein Wunsch ist.

Und nun kommt noch eine biblische Einsicht hinzu: Gott will das Unmögliche aushalten. So lange die Erde besteht sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Nicht aus Gleichgültigkeit. Sondern weil Gott das aus Liebe und Gnade aushalten will. Dieses Nebeneinander und Miteinander und Ineinander von Guten und Bösen, das ich so gerne auseinanderdividieren und ein-eindeutig zuordnen würde auf Achsen des Bösen und Achsen des Guten.

Gott hält das aus. Das ist Gottes Vollkommenheit. Die Allmacht der Liebe.

Halte ich es aus, dass in mir nicht nur Gutes ist? Dass ich nicht nur ein Guter bin, obwohl ich mich vielleicht redlich bemühe?

Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Das heißt zunächst einmal: Über mir. Gott hält mich aus und beschenkt mich mit Licht und Wasser und Luft und Nahrung und Liebe. Obwohl ich, wenn ich ehrlich bin, ganz genau weiß, dass ich gut und böse bin. Gott hält das aus, obwohl ich mein eigenes Bösessein nur allzu gerne auf andere drauflade. Meine Rache- und Vergeltungsgedanken. Meine Lieblosigkeit. Meine Gleichgültigkeit. Meine Vorurteile. Und meine Urteile.

Oder versuchsweise anders ausgedrückt, mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, aber

einmal gegen den Strich gebürstet.

Als Jesus die Geschichte zu Ende erzählt hat, fragt er nicht: Was meinst Du: Wer ist Dein Nächster? Jesus fragt: Was meinst Du: Wem kannst Du Nächster sein (so wie der barmherzige Samariter)?

Wenn ich mich frage: Wer ist mein Feind? Dann würde Jesus die Frage vielleicht umdrehen und mich fragen: Wem bist Du Feind? Wessen Feind bist Du? Wer könnte Dich als Feind empfinden?

Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Gott hält das aus. Und mutet mir zu, in jedem Menschen das gute-böse Kind Gottes zu sehen. Mich eingeschlossen. Das ist nicht leicht einzusehen. Nicht leicht zu akzeptieren.

3) Einladen

Ein zweiter Gedankensplitter.

Sonne und Regen für Böse und Gute.

Das ist ein Aufruf. Vielmehr eine Einladung. Eine offene Tür. Ein strahlender Hinweis auf das Geschenk und die Schönheit des Lebens. Mehr als nur ein Hoffnungsschimmer. Mensch, Du lebst. Was für ein Glück. Gott sei Dank.

Jesus traut diesem Glauben schlichtweg alles zu und schreitet in kurzen Sätzen einen Weg der Verwandlung ab. Da wird einer geschlagen – und schenkt dem Gewalttäter sein Dableiben. Da wird einer mit Prozessen überzogen – und schenkt dem Rechthaber seine Güter. Da wird einem ein Weg aufgezwungen – und schenkt dem Bedränger Gemeinschaft.

Jesus traut diesem Glauben alles zu und wird schließlich selbst erleben müssen, wie ihn Gewalt und Co. gnadenlos zerstören werden.

Angesichts dessen und desillusioniert von den Ereignissen der letzte Monate und Jahre scheint alles dafür zu sprechen, dass Jesu Glaube an die Liebestärke Gottes nur noch für die Tonne taugt. Ein frommer Wunsch, mehr nicht.

Ja, und ich gebe zu: Ich kann dem Argument nicht wirklich etwas entgegensetzen, dass Völker, die überfallen und gewaltsam angegriffen werden, im Rahmen des Völkerrechts ein Recht auf Selbstverteidigung haben.

Aber wozu mich Jesus einlädt und was mir Jesus unter allen Umständen mitgibt, ist doch dies:

Sorge dafür, dass Dein Feind in Deiner Weltsicht nicht zur Institution wird. Vermeide es unter allen Umständen, dass in Deiner Verfassung ein Feind stehen muss. Und rechne bitte damit, selbst wenn alles dagegen spricht, rechne bitte damit, dass Gottes Sonne, Gottes Regen, Gottes schöpferische Liebe, rechne bitte damit, dass Gottes Einladung zum Leben dem Menschen, der Dir als Feind begegnet, die Augen und das Herz öffnen kann (und Dir selbst übrigens auch).

Vielleicht ist es wirklich manchmal viel verlangt, vielleicht manchmal viel zu viel, dass ich als Christenmensch so vollkommen sein soll wie Gott (ich jedenfalls würde im Blick auf meine Person nie davon reden).

Aber dennoch hochhalten, dass Gott vollkommen ist, hochhalten, dass Gottes Liebe die Macht hat zu versöhnen und aus Feinden Freunde zu machen, hochhalten, dass Gott das zuzutrauen ist, das will ich nicht unversucht lassen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.